

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Bredthauer, Walter: Die Technik verändert das Gesicht der Prignitz.

Die Technik

verändert das Gesicht der Prignitz

Wo heute über gepflasterte Straßen der motorisierte Verkehr rollt, führten bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts breite, sandige Fuhrwege durch Buschwerk und Gehölze von Dorf zu Dorf, wohl im Sommer auf den Trampelpfaden der „Hofdiener“ zur Seite gangbar, aber im Winter beklagenswert. Auf diesen Fuhrwegen eilten die Landreiter und Botengänger dahin. Hier fuhren die Planwagen der Handelsleute, die Bauern mit ihren Dung- und Erntewagen. Auf den weiten Brachen und Ödländereien, die mit der Dreifelderwirtschaft untrennbar verbunden waren, und auf den Allmenden weideten Schaf- und Rinderherden, Schweine und Pferde, von Hirten wie von Kindern bei Tag und über Nacht gehütet. Auf den Feldern wuchsen Roggen, Hafer und Flachs. Wind- und Wassermühlen, die Kirchturmspitzen der Dörfer, die Zugrichtung der Ruhner Berge waren seit je die Richtzeichen der Fahrenden und Wanderrnden des Landes. Die dörflichen Siedlungen schlossen sich zu meist 13 Gehöften zum Rundling zusammen, auf dessen Brink sich das Hirtenhaus erhob. Die Häuser waren strohgedeckte Fachwerke mit gekalkten Wänden. Da es bis 1850 keinen Schornstein gab, nahm der Rauch vom offenen Herdfeuer seinen Weg zur Tür oder zum „Ulenlok“ hinaus. Haus bei Haus wurde gesponnen und gewebt. Im Winter klapperten die Flegel auf den lehmgestampften Scheuendielen. In rauchgeschwärzten Stuben brannten die Leinöllampen. Durch Jahrhunderte war dieses ländliche Bild sich stets gleich geblieben. In den Städten pulsierte ein intensiveres Leben, sich steigernd durch die Teilung der Arbeit und durch die endgültige Trennung des Handwerks vom bäuerlichen Beruf. In Rat- und Zunfthäusern, in Mauern, Türmen und Toren wurden Bauten aus Stein aufgeführt. Das schnelle Wachstum der Städte drängte nach obrigkeitlicher Regelung. Als Zeichen der Markt- und Gerichtsbarkeit wurde der Roland auf den Markt gestellt. Stolz verband sich Perleberg mit der Hanse, und weit über die Grenzen des „Territorium Prignitz“ reichten die Beziehungen des Handels. Aber noch immer trug

die mittelalterliche Stadt ein fast ländliches Gewand. In den ungepflasterten, stinkigen Gassen, welche durch Jahrhunderte Ursache grassierender Pestnöte waren, schoben sich die strohgedeckten Fachwerke aneinander, die oftmals das Unheil völliger Einäscherung der Prignitzer Städte heraufbeschwörten. Einfachheit und Zweckmäßigkeit regierten im mittelalterlichen Bürgerhaus. Auf hölzernen Klapppläden zur Diele hin wurde die Handwerksware verkauft. Da es bis in das 15. Jahrhundert keine Glasscheiben gab, wurden die Fenster mit hölzernen Läden geschlossen. Aber trotz der vielen Mängel, welche dem mittelalterlichen Stadtwesen innewohnten, war das Bürgerkollektiv belebt von dem Feuer vorwärtsdrängenden Wirtschaftsgeistes. Nach der Parole: Dem Bauern das Land, der Stadt das Handwerk, schieden die Lebensbereiche, indem die Stadt das Land von sich ökonomisch abhängig machte.

Eine tiefgründige Veränderung der Landschaft wie aller Lebenszweige wuchs mit der Technik herauf. Diese neue Seite der Geschichte der Prignitz begann mit dem Jahre 1815, mit dem ersten Chausseebau Berlin—Perleberg—Lenzen—Hamburg. Schon fünf Jahre später berührte das erste Dampfschiff Wittenberge und wies den für die Zukunft bedeutsamen Weg. Die Erfindung der Dampfmaschine, ihre Anwendung auf Dampfschiffahrt und Eisenbahn, später die Anwendung der Elektrizität stellten das gesamte Leben auf eine völlig neue Basis. Die alten Raum- und Zeitverhältnisse verloren ihre Gültigkeit. Die Maschinenindustrie schuf neue Verhältnisse in der Warenproduktion. Bis in das Alltagsleben jedes Einzelnen griff die Technik tief hinein. Es bedurfte eines Heeres von Menschen, welche die Maschinen bedienten. So konnte die Mutter der Technik, die Naturwissenschaft, nicht mehr wie im 18. Jahrhundert Forschungsgegenstand weniger Gelehrter sein.

Es war ein Weg ungeahnter Entwicklungsmöglichkeiten. Das Land wurde erschlossen durch feste Straßen:

1840 Chausseebau Perleberg—Wittenberge

1858 Chausseebau Perleberg—Putlitz

1900 Allgemeiner Chausseebau

Dabei wurde beim Steinebrechen am 15. September 1899 das Königsgrab Seddin entdeckt.

Das Land wurde erschlossen durch die Bahn:

1846 Berlin—Hamburg über Wittenberge

1879 Wittenberge—Perleberg

1894 Putlitz—Pritzwalk

1911 Kreisringbahn

Die Prignitz wurde mit der Altmark enger verknüpft durch den Elbbrückenbau Wittenberges 1847. Am 21. Oktober 1851 rollte die erste Lok über die Brücke. Damals erschien es wie ein Wunder, daß 1837 sich Havelberg den Luxus von 18 Straßenlaternen erlaubte mit einem jährlichen Ölverbrauch von fünf Zentnern. Was würden die Menschen jener Zeit sagen zu Glühbirnen, elektrisch betriebenen Geräten, Motoren, Maschinen, zur Rundfunk- und Fernsehtechnik, zur Meisterung der Atomkraft? 1853 wurde mit besonderer Wichtigkeit für die Prignitz vermerkt: 8 Dampfmaschinen und 16 Loks vorhanden mit einer Gesamtkapazität von 774 Pferdekraften. Damals drehten sich noch 27 Wassermühlen, 71 Bockmühlen, 15 Holländermühlen. Aber 5 wurden schon mit Pferden getrieben wie die 1823 in Wittenberge gegründete Ölmühle.

Es sollte wohl dieser Zeit vorbehalten bleiben, daß die Gültzer Braunkohle 1829 durch den Tagelöhner Pröpper auf dem „Plaggried“ entdeckt wurde, daß man in den um 1850 entstehenden Dorfziegeleien sich den anstehenden Ton nutzbar machte. Nun wurden Mauersteine und Dachziegel gebrannt. Die Strohdächer verschwanden. Die Lehmstaken der Fachwerke wurden durch Mauersteine ersetzt. Schornsteine wurden hochgezogen, und nie mehr ist es zu jenen gewaltigen Bränden gekommen, welche Städte und Dörfer einst in Asche legten.

1853 bildete auch der Prignitzer Agrarkreis seine industriellen Schwerpunkte. Es entstanden

in Havelberg: 1 Stecknadel-, Leder-, Tabakfabrik, Zucker- und Ölraffinerie;

in Perleberg: 2 Essigfabriken, 1 Wattlefabrik, 1 Ölraffinerie und 6 Bierbrauereien;

in Wittenberge: 3 Mostrich- und Zichorienfabriken, 1 Seifen-, Licht-, Tabak- und Wollzupffabrik.

Die Gunst der Verkehrslage gab Wittenberge den Vorzug. Zellwolle, Singer-Nähmaschinen (1903) und RAW wurden die Wahrzeichen seiner technischen Hoheit. Perleberg und Havelberg mit ihren verheißungsvollen Ansätzen blieben hinter Wittenberge zurück.

Aber auch die Dörfer des Landes erlebten eine ihrer tiefsten Wandlungen. Dorfhirtenzeit und Spinnstubenromantik versanken im Vergessenen, wie Flegel, Göpel, Butterfaß, Webstuhl und Petroleumlampe. Seit 1921/22 sind Land und Stadt an das märkische Licht- und Kraftstromnetz angeschlossen. Damit wurde der gesamte Landwirtschaftsbetrieb in Dreschkästen, Schrotmühlen, Kreissägen, Pumpen auf elektrische Basis umgestellt. Im Prozeß dieser Rationalisierung verschwanden sowohl die Brachen wie die Öd-

ländereien. Entwässerung und Bewässerung, die Regulierung der Flußläufe unterliegen dem gestaltenden Zugriff des Menschen. Alles ist seinem Denken und seiner Pflege anheimgestellt. Bis auf 0,5 Prozent wurden selbst die öden Böden seinem Pflug unterworfen. Der Kunstdung (seit 1862) war dazu die Voraussetzung. Brüche, Röhrichte, Wälder, vor 300 Jahren noch die Schlupfwinkel zahlreicher Wölfe, sind Gegenstand seiner vorausschauenden Planung. 1856 war die Drainage von 257 ha im Bereich der Prignitz eine beachtenswerte Leistung. Heute sind Traktor, Bagger, Greifer, Sprengladungen zu landschaftsverändernden Faktoren geworden. Die Landwirtschaft steht vor ihrer vollen Mechanisierung. Damit wird auch das Denken der Menschen in neuen Ordnungen aufgehen.

Könnte man die Erdgeschichte in 24 Stunden zusammenfassen, so käme auf die Zeit, welche der Mensch durchlebt, nur wenige Sekunden. Welch ein Widerspruch besteht zwischen der Kleinheit des Menschen, den engen Grenzen seiner körperlichen Kräfte und den Leistungen seines denkenden Geistes, der die Weiten des Weltenraumes durchdringt, die Tiefen der Materie erhellt und die Zeiträume von Millionen Jahren zergliedert. Welcher Abstand trennt den Menschen der Urzeit, der in Höhlen vor den Unbilden der Witterung Schutz suchte, vom Menschen der Gegenwart, der die Kräfte der Natur bezwingt. Wem das riesenhafte Ausmaß der Zahlen der Erdgeschichte zum Bewußtsein kommt, der wird sich nicht wundern, daß die Vorgänge der Erdentwicklung spurlos an seinem Auge vorüberziehen. Die Entwicklung der Erde scheint stillzustehen, still, wie den Alten die Erde selbst. Aber sie entwickelt sich doch. In welchem Schneckentempo vollzog sich in vergangenen Jahrhunderten die Entwicklung. Ungeheure Zeiträume lebte der Mensch auf der Stufe der Steinzeit. Trotzdem sind diese nur ein Bruchteil von 1 Million Jahren, die man für das Alter der Menschen in Rechnung setzt. Im Gegensatz zu dieser langsamen Entfaltung steht das rasende Tempo neuzeitlicher Entwicklung. Erfindungen großer Tragweite bewirken eine rasche Umgestaltung des Lebens. Der elektrische Strom ist zum allmächtigen Faktor in Verkehr, Technik, Wirtschaft und Haushalt geworden. Das Flugzeug überbrückt größte Entfernungen. Rundfunk und Fernsehen realisieren etwas kaum Vorstellbares. Aber über alles hinweg ragt die Entdeckung der Radioaktivität und die Entschleierung der Geheimnisse vom Bau und Zerfall der Atome.